

Silvia Werfel **VON DER PRAXIS ZUR THEORIE
UND WIEDER ZURÜCK**

Albert Kapr als Wissenschaftler und Druckhistoriker

Anfang November 1983 war Albert Kapr im Rhein-Main-Gebiet zu Gast. In Mainz hielt er am Institut für Buchwesen der Johannes Gutenberg-Universität (heute: Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft) einen Vortrag über die *Internationale Buchkunst der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der DDR*, im Gutenberg-Museum referierte er über *Strittige Fragen und neue Thesen in der Gutenberg-Forschung*. Im Offenbacher Klingspor-Museum sprach er über *F. H. Schneidler – seine ästhetischen und pädagogischen Prinzipien*, und in der Bibliotheksschule in Frankfurt am Main lautete das Thema *Buchgestaltung – ein historischer Überblick*.

Diese Aufzählung deutet es schon an: Albert Kapr beschäftigte sich mit allen Aspekten der Schrift- und Buchkunst, und das nicht nur theoretisch, denn sein Handwerk hat er von der Pike auf gelernt. Nach einer Schriftsetzerlehre in der Deutschen Verlagsanstalt studierte er an der Staatlichen Akademie für bildende Künste in Stuttgart bei F. H. Ernst Schneidler und begann 1947 selbst zu unterrichten, zunächst in Stuttgart, ab 1948 in Weimar und ab 1951 in Leipzig.

Begnadeter Lehrer, virtuoser Kalligraf, inhalt- und leserorientierter Buchgestalter, Schriftentwerfer mit ganz eigenem Stil, kreativer Initiator von Wettbewerben und internationalen Buchkunst-Ausstellungen, pragmatisch analysierender Organisator der nationalen Schriftherstellung – in vielen Rollen wirkte Albert Kapr 40 Jahre lang segensreich für die Druck- und Verlagsbranche seines Landes, der DDR, und wurde zu einem auch international geschätzten Fachmann. Vor allem jedoch prägte und inspirierte er als Lehrender an der Hochschule für Grafik und Buchkunst viele Studentinnen und Studenten, die ihrerseits zu anerkannten Fachleuten und zu Kollegen wurden. Im November 1983 hinterließ er in Mainz bei vielen Zuhörern einen bleibenden Eindruck, auch bei der Berichterstatterin, die damals als Studentin seinen Ausführungen lauschte.

Großformatige, reich bebilderte Standardwerke, handliches *ABC-Fundament zum rechten Schreiben* (1958) oder elegante *Hundertundein Sätze zur Buchgestaltung* (1973) – in zahlreichen Publikationen hat Albert Kapr seine Erkenntnisse dargestellt. Neben wegweisenden Lehrbüchern wie etwa *Deutsche Schriftkunst* (1955, 2. Aufl. 1959) und *Buchgestaltung* (1963) finden sich Überblickswerke zur zeitgenössischen Buchkunst, Aufsatzsammlungen und eine Vielzahl von Fach-

artikeln. Seit den 1970er Jahren widmete sich Albert Kapr verstärkt auch Fragen der Gutenberg- und Inkunabelforschung.

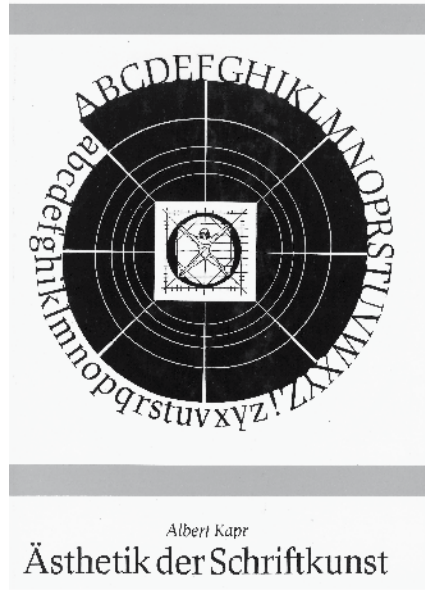
Muss erwähnt werden, dass seine Bücher inhaltlich immer klar strukturiert und stets dem Thema angemessen gestaltet sind? Format-, Papier-, Schriftwahl, Einsatz von Farbe, Druckqualität – nicht um exklusive Buchkunst ging es ihm, sondern um die Einheit von Inhalt und Form. Genau dies ist eine ganz besondere Kunst, und die beherrschte Albert Kapr vortrefflich. Ein paar seiner Bücher seien herausgepickt und näher betrachtet.

Über Schrift

Geschrieben, gezeichnet, gesetzt – Schrift hat viele Facetten. Kapr hat sich mit allen auseinandergesetzt und dazu Fachbücher publiziert. Daraus entstand das Bedürfnis, »aus den vielen Millionen Erscheinungen der Schrift und der Schriftkunst allgemeine Gesetzmäßigkeiten und ästhetische Maximen abzuleiten«. Diese akademische Aufgabenstellung führte 1974 zur Promotion an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Auf der Grundlage der »Ergebnisse, Methode und Zielsetzung der allgemeinen marxistisch-leninistischen Ästhetik« formulierte Albert Kapr *Thesen zu einer Ästhetik der Schriftkunst, insbesondere der lateinischen Schrift*. Sie finden sich in Kaprs Nachlass, den das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig verwahrt.

Aus der Dissertation wurde 1977 ein Buch mit dem Titel *Ästhetik der Schriftkunst. Thesen und Marginalien*. Das Besondere ist – neben dem inhaltlichen Konzept – die gestalterische Aufbereitung. Der mittelalterlichen Tradition folgend, positioniert Kapr seine insgesamt 40 Thesen jeweils mittig auf der Seite, die umfangreichen aus kurzer Frage und ausführlicher Antwort bestehenden Marginalien umfließen diese zweispaltig. Als Satzschrift kommt seine Leipziger Antiqua zum Einsatz, geradestehend (Thesen) und kursiv (Marginalien). Bildbeispiele veranschaulichen das Gesagte.

Die insgesamt fünf Kapitel enthalten die theoretische Einbettung, Aussagen zu Schriftentwicklung, Lesbarkeit und Formenanalyse. Sie behandeln zudem die *Aufgaben der Schriftkunst in der sozialistischen Gesellschaft* (Thesen 28–37) mit konkreten Zielsetzungen im praktischen Umgang mit Schrift und liefern am Ende *Prognostische Gedanken, die das Gebiet der Sprachwissenschaft tangieren* (Thesen 38–40). Diese gipfeln in der Idee »einer einheitlichen und annähernd phonetischen Schreibweise möglichst vieler Sprachen im lateinschriftigen Gebiet« (These 39, S. 97), was in ferner Zukunft zu einer Weltschrift führen möge (These 40, S. 98). Als erste Voraussetzung dafür nennt Kapr »das Überwinden nationalistischer



Albert Kapr

Ästhetik der Schriftkunst

Ästhetik der Schriftkunst, Thesen und Marginalien.

Einband und Schutzumschlag,
VEB Fachbuchverlag Leipzig
1977.

Tendenzen« – davon sind wir weit entfernt. Ihrer ideologischen Grundierung wegen ist die *Ästhetik der Schriftkunst* heute vor allem eins: ein bemerkenswertes, kongenial gestaltetes Zeitdokument.

Typoart Dresden

Seit 1963 war Albert Kapr auch Künstlerischer Leiter der Schriftgießerei Typoart Dresden. Aus dieser Zeit stammen zwei bemerkenswerte Publikationen. *typoart – typenkunst* (1973, zusammen mit Hans Fischer) ist Schriftmustersammlung und Fachbuch in einem. Die Broschur im gestalteten, flexiblen Schuber enthält Beiträge nicht nur *Über das Entwerfen und die Entwicklung typografischer Schriften* – jede Seite ist dabei aus einer anderen Satzschrift gesetzt –, sondern auch Erläuterungen *Über die Herstellung typografischer Schriften* mitsamt Abbildungen. Eine handschmeichlerische, wunderschön gemachte Publikation der Bleisatz-Ära und beste Werbung in eigener Sache.

16 Jahre später erschien als Pendant *Fotosatzschriften: Type-Design und Schriftherstellung* (1989, zusammen mit Detlef Schäfer). Die Texte sind aus der humanistisch geprägten Maxima des Kapr-Schülers Gert Wunderlich gesetzt. Auf Doppelseiten werden die Schriftbeispiele mit Zeichensatz und Textmuster präsentiert. Vorgesaltet sind ausführliche Erläuterungen zu Schriftanwendung und Herstellungsprozess. Der äußerst informative Band hat

Toten tanz von Basel



ebenfalls einen gestalteten Schuber. Anmutung und Haptik sind jedoch etwas kühler als beim Bleisatzbuch. Zeigt sich so der Unterschied zwischen »Typenkunst« und »Typesign«?

Gebrochene Schriften

Anders als die Publikation von 1973 zeigt das Fotosatz-Buch von 1989 auch drei gebrochene Schriften im Programm: Luthersche Fraktur, Caslon-Gotisch und Schwabacher. Kapr nutzte diese ästhetisch reizvollen Alphabete gern für Auszeichnungen oder als Kontrapunkt. Und widmete ihnen sein letztes Buch: *Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schriften*. Es erschien 1993 in Mainz und enthält auch einen Text des Kollegen Hans Peter Willberg: *Vom falschen Image der Fraktur*. Albert Kapr, der sich zu DDR-Zeiten einerseits zur pragmatischen Beschränkung auf ein begrenztes Werkschriftenprogramm bekannt hatte, liebte andererseits doch die Vielfalt der Möglichkeiten und den historisch gewachsenen Formenreichtum: »Die Fraktur gehört ebenso zum kulturellen Erbe wie die Werke von Albrecht Dürer und Matthias Grünewald«, schreibt er in der Einleitung und fügt sicherheitshalber an: »Die europäische Schrift der Zukunft ist die lateinische Schrift. Nur vor diesem gesicherten Standpunkt aus können das Verhältnis und die Beziehungen zwischen Fraktur und Antiqua gewertet werden.« (S. 12) Und er schließt: »Das wichtigste Argument für die gebrochenen Schriften

Kaprs Titelholzschnitt zum *Totentanz* 1966.

*Johannes Gutenberg.
Tatsachen und Thesen.
Leipzig: Insel Verlag
(Insel-Bücherei) 1977.*

ist der verführerische Reiz ihrer Formen und der vielleicht daraus entstehende Wunsch, mehr über diese von den Nazis als Schwabacher Judenletter bezeichneten Schriften zu erfahren.« (S. 100)

Buchgestaltung

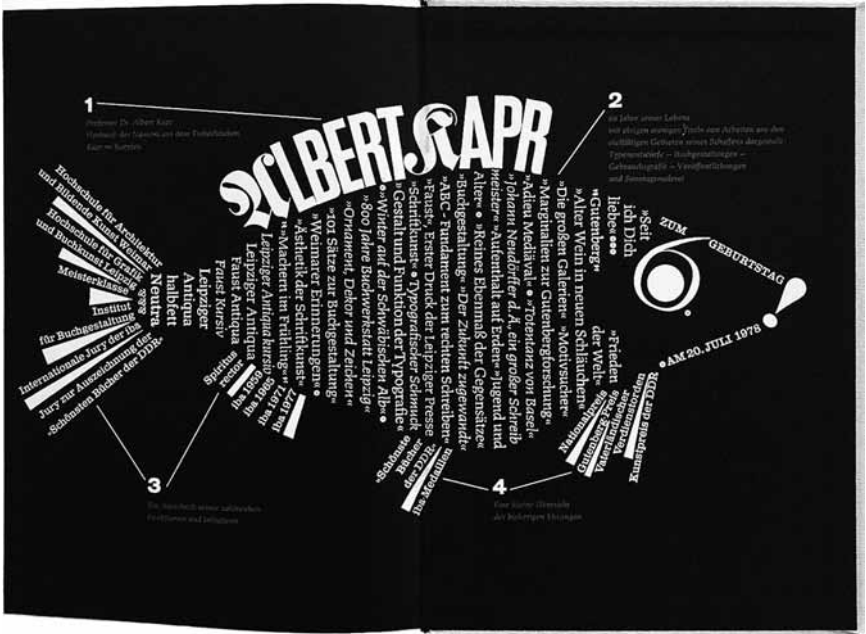
»Ein Buch sollte möglichst leicht und nicht unnötig groß sein.« So lautet der dritte der *Hundertundein Sätze zur Buchgestaltung* von Albert Kapr. Das flexible Bändchen hat das handliche Format von 14 x 21 cm, nutzt zwei Papiersorten, die zweite Druckfarbe Grün korrespondiert fein mit dem Leinenumschlag. Dezent es Highlight ist die Goldprägung darauf. Ein Vademecum für Büchermacher, auch heute noch: »Die Kenntnis und Beachtung solcher Grundregeln verhindert Nachlässigkeiten und ein überflüssiges Herumprobieren an Selbstverständlichkeiten, die sich durch Jahrhunderte bewährt haben.« Und: »Weiterhin geben solche Regeln eine gewisse Grundlage für eine halbautomatische Buchfertigung, der wir in den nächsten Jahrzehnten mit Sicherheit entgegengehen, denn es ist erforderlich, daß die entsprechenden Computer auch nach ästhetischen Gesichtspunkten programmiert werden.« (*Vorbemerkung*, S. 10) Dem ist auch im Jahr 2018 nichts hinzuzufügen.

Übrigens: An Kaprs Büchern fällt tatsächlich eine Entwicklung vom schwergewichtigen Großformat von beispielsweise 25 x 35 cm (*Buchgestaltung*, 1963) hin zu handlicheren Bänden auf. Praxis-tauglich, weil gut strukturiert und reich bebildert, sind sie letztlich alle – es kommt eben darauf an, wie man sie nutzen möchte.

Hervorgehoben sei noch der zweite der *Hundertundein Sätze*: Wer ein Buch gestaltet, »tut gut daran, erst den Text zu lesen oder sich eine möglichst genaue Vorstellung von der Absicht des Autors, vom wahrscheinlichen Leserkreis und von der Literaturart zu machen«. Die Differenzierung in Anwendungsgebiete und Lesarten findet sich in allen Büchern Albert Kaprs zum Thema Buchgestaltung, ebenso die wichtigen Hinweise zum Lesevorgang.

Gutenberg

Die Beschäftigung mit Schrift führt unweigerlich in die Historie, zu Ägyptern, Phöniziern, Griechen und Römern, nicht zuletzt auch zum Prototypografen Johannes Gutenberg. Albert Kaprs Thesen zu den ersten Druckversuchen in Straßburg, zu den Konstellationen in Mainz, über die potentiellen Verbindungen zu Nikolaus von Kues und den Gedanken, das vielzitierte »Werk der Bücher« sei nicht die 42-zeilige Bibel, sondern ein vereinheitlicht-reformiertes Messbuch gewesen – all dies ist nicht eindeutig belegbar (wie so vieles in Gutenbergs Leben und Wirken), aber möglich und denk-



bar. Die im wörtlichen Sinne eigenhändigen Erfahrungen des Setzeralltags ermöglichten Kapr andere Einsichten als etwa forschende Bibliothekare sie haben können. Wenngleich manches Hypothese blieb, so inspirierte Kapr doch einige Forscherkollegen zu weitergehenden Untersuchungen. Unters Volk brachte er das Thema mit seinem 1977 als Band 1020 der Leipziger Insel-Bücherei erschienenen *Johannes Gutenberg. Tatsachen und Thesen*, dem zehn Jahre später das Buch *Johannes Gutenberg. Persönlichkeit und Leistung* folgte (Leipzig/Jena/Berlin 1986, parallel C. H. Beck, München).

Schon 1983 hat Albert Kapr mich in Mainz mit seinen Ideen infiziert. 1991 kamen in seinem Büchlein *Johannes Gutenberg und der Wein* (Büchergilde Gutenberg 1991) »sensationelle« neue Erkenntnisse hinzu. »Ohne die phantasiefördernde Wirkung des Weins hätte Gutenberg seine Erfindung nie zustande gebracht«, heißt es dort augenzwinkernd auf Seite 40/41. Wobei es kein allzu weiter Weg von der Wein-, Papier- oder Buchbinderpresse hin zu Gutenbergs Druckpresse ist ...

Fazit

Die Bedeutung, die Albert Kapr für die Schrift- und Buchkunst in der DDR hatte, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Was Hans Peter Willberg in der BRD und Jost Hochuli in der Schweiz mit Standardwerken wie *Lesetypografie* und *Das Detail in der Typografie* bewirkten, das bewirkte Albert Kapr in der DDR. Ob in der Lehre,

Schrift und Buchkunst.

Vorsatzpapier (Entwurf Walter Schiller),
 Fachbuchverlag Leipzig
 1982.

würde weiterhin – ganz zurecht – fordern: »Die Schriftkunst muß ihre ästhetischen Anliegen gegenüber den Computerherstellern mit Nachdruck vertreten [...]«. (vgl. *Schriftästhetik*, 32. These).

Er würde sich einmischen und aufklärend wirken – in alle Richtungen.

Silvia Werfel, Fachjournalistin für Schrift, Typografie, Buch und Mitherausgeberin des Journals für Druckgeschichte, lebt in Wiesbaden.

WEITERE KAPR-BÜCHER (AUSWAHL)

Johann Neudörffer der Ältere, ein großer Schreibmeister der Deutschen Renaissance. Leipzig: Harrassowitz 1956.

Schriftkunst. Geschichte Anatomie und Schönheit der lateinischen Buchstaben. Dresden: Verlag der Kunst, 1971.

Buchkunst der Gegenwart. Leipzig: Fachbuchverlag 1979.

Gestalt und Funktion der Typographie (mit Walter Schiller). Leipzig: Fachbuchverlag 1980.

Stationen der Buchkunst. Leipzig: Fachbuchverlag 1985.

Kalligrafische Expressionen. Über die Kalligrafie in der Deutschen Demokratischen Republik [Hrsg.]. Leipzig: Fachbuchverlag 1988.

Jens-Fietje Dwars **DIE URTEILSKRAFT STÄRKEN**

Zu Albert Kapr *Über die Kunst des Bücherkaufens*

Liebe Leser der *Marginalien*! Es gibt Meinungsverschiedenheiten in der Redaktion Ihrer Zeitschrift. Warum auch nicht. Das kommt in jeder Familie vor, und in den guten wird die Debatte offen ausgetragen, um sie produktiv zu machen. Worum geht es? Bettina Wija-Stein, künstlerische Mitarbeiterin für Bucheinband an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, fand erst kürzlich in den Unterlagen ihres Vaters, des ehemaligen Leiters der Buchbinderwerkstatt dieser Schule, Kurt Stein (1939–1983), ein bisher unbekanntes Manuskript von Albert Kapr: *Über die Kunst des Bücherkaufens*. Kurt Stein hatte auch schon ein ausklappbares Klebelayout für diese »Grundsätze« zur Kunst des Bücherkaufens entworfen, mit Platzhaltern für Illustrationen von Karl-Georg Hirsch im Hinterkopf.

Geschrieben wurde der Text vermutlich Ende der 1960er bis Anfang der 1970er Jahre, augenscheinlich als Kooperation des Institutes für Buchgestaltung in Leipzig, dem Kapr vorstand, mit dem Volksbuchhandel. Erschienen ist er bisher nie. Kapr stellte diesen 15 Grundsätzen eine Einleitung voran. Einige Stimmen plädierten dafür, diesen Vorspann nicht zu drucken, da sie meinten, er sei »ideologisch« missverständlich. Es wäre nicht leicht nachvollziehbar,